

Reinhard
Zoske

Einsatz der Partner in der Diaspora als Lebensform einer Gemeinde in Deutschland¹

0. „Kommt herüber und helft uns!“ (Apg 16,9)

An so einer herzlichen Bitte aus der Diaspora fehlt es nie. Es gibt unglaublich viele Anlässe, zu denen helfende Hände, tröstende Worte oder hörende Herzen gefragt sind. Die Predigt, das Zeugnis des Glaubens und der lutherische Choral sollen nicht verstummen. Die herzliche Bitte in den Anliegen der Schwestern und Brüder, ihnen ein Partner zu sein, ist ein Herzstück der Diasporakonferenz heute. Wir wollen uns im Dialog und Austausch üben.

Es geht darum, die Lebenssituation ins Gespräch zu bringen – von beiden Seiten hin- und herüber.

1. Deutschland auf dem Weg in die Diaspora?

Diaspora stellt eine große Herausforderung dar, denn in vielen Lebensbereichen der Gemeinde macht sich überall Individualität breit. Bevor sich Menschen zu Menschen aufmachen, wird in den deutschen Gemeinden häufig auf die eigene Situation geschaut und festgestellt: „Wir haben auch hier arme Kinder.“ Die Unterhaltung von vielen kirchlichen Gebäuden kostet auch in Deutschland viel Geld. Ist die Spendenwilligkeit noch ungebrochen, wird der Wunsch stärker, das Geld im eigenen Land einzusetzen. Die Kirchengemeinden unterliegen dem demographischen Wandel. Die große Austrittswelle in Deutschland scheint vorüber, nun beobachten wir ein neues Phänomen: Junge Eltern finden nur sehr schwer Paten für ihre Kinder. Die

1 Abschlussvortrag auf der Diasporakonferenz am 24. Juni 2008 in Sibiu-Hermannstadt.

Gewinnung von Ehrenamtlichen, die Gemeindeintegration, die christliche Bildung und Diakonie absorbieren in der Gemeindegarbeit viel Kraft und Raum. Wir sind in Deutschland dabei, bei den kleiner werdenden Gemeinden nicht sofort, aber auf lange Sicht in die Diasporasituation zu kommen. Momentan können wir also von der Umstrukturierung in der Diasporagarbeit in Siebenbürgen für die „Diasporagarbeit in Deutschland“ nur lernen.

2. Was und wie kann eine Gemeinde in Deutschland für die Diasporasituation in Siebenbürgen/Rumänien bewegen?

- *Bilder in Kopf und Herz*

Der Osten Europas unterliegt dem Vorurteil, dass das Leben dort grau und unattraktiv sei. – Der Grundstein für die Diasporagarbeit im Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe wurde gelegt, als es gelungen war, Menschen aus Schaumburg-Lippe mit Menschen, Land und Geschichte in Siebenbürgen in Beziehung zu bringen. Es ist eine Selbstmotivation daraus gewachsen, eine Form des Besuchsdienstes in Form von Kontaktpflege, der sich weiterentwickeln lässt.

Alte Bilder werden abgelöst und neue Bilder aus Siebenbürgen verbreiten sich durch die Reiseberichte. Auch Gemeindebriefvorlagen und Öffentlichkeitsarbeit transportieren das Engagement der Kirchengemeinde positiv in Kopf und Herz.

- *Kreativität*

Eine größere Frauengruppe überraschte mich immer mit neuen Ideen. Mit einem Stand auf dem Weihnachtsmarkt sammelten sie drei Wochen lang Spenden für die Diasporagarbeit. Neulich haben sie sich entschieden, sich von ihrem Modeschmuck zu trennen. Sie verkauften ihn zu Gunsten des MLB auf dem Wochenmarkt. Das sind kreative Ansätze und konstruktive Lösungen für die Unterstützung in der Diasporagarbeit.

- *Dialog ist keine Einbahnstraße*

Zum zwanzigsten Jubiläum des MLB in Schaumburg-Lippe besuchte uns Bischof Dr. Christoph Klein in Bückeberg. Nach dem Festgottesdienst beim Empfang lautete sein erster Satz: „Heute hier in Bückeberg begreife ich, wie wichtig es ist, hier zu sein.“ – Da schließt sich in der Diasporagarbeit der Kreis des Dialogs. Er ist Anteil geben und Anteil nehmen. Er ist eine Form der Kontinuität: Die Situation in Siebenbürgen und die

Situation in Deutschland werden hier durch das christliche Zeugnis ins Gespräch gebracht. Durch den Dialog wird der Glaube von Generation zu Generation so weitergetragen. Durch den Heiligen Geist „rollt“ das Wort Gottes durch die Straßen zu den Menschen und bewirkt die Weitergabe der Botschaft Jesu Christi. Er kommt zum Ziel, erfasst Menschen und bleibt Gottes Wirken (CA, 1530, V. Art.).

- *In Diaspora*

Sowohl in Deutschland als auch weltweit ist die Christenheit in der Diaspora. Wir bleiben dem christlichen Auftrag treu, „Salz und Licht“ für diese Welt zu sein. Der Segen und die Frucht sind Gottes Beigabe. Für die Diaspora im Dialog zu bleiben heißt für mich, voneinander füreinander zu lernen. Wir begegnen einander als Partner.

Ich schließe mein Impulsreferat mit einer Übersetzung zu 1 Joh 3,1–6 von Prof. Hans Klein:

„Denkt Euch:
 Gott hat uns Zukunft eröffnet!
 Gibt es ein größeres Geschenk?
 Meine Lieben, wir haben Zukunft!
 Zwar ist nicht klar, wie sie sein wird;
 Sicher ist aber, dass wir dazugehören.
 Denn die Zukunft ist Gottes, und uns
 Hat er zu seinen Kindern berufen.
 In solcher Hoffnung trachten wir, ihm
 Würdig zu leben; wir reißen nicht gierig das Leben an uns,
 Erstreben nicht irdisches Glück um jeden Preis.
 Denn Jesus kam in die Welt,
 Und zeigte uns den Dienst, die Liebe als
 Weg zum Leben, zur Zukunft.
 So wissen wir nun: Die Zukunft gehört Gott.
 Wer bei ihm bleibt, hat Anteil daran.“

So üben wir uns permanent im „Neu Anfangen“ der Kinder Gottes und vertrauen uns immer wieder Gott neu an.